

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 18 (1940)
Heft: 12

Artikel: Eine Frage - sechs Antworten : August Knapp [Fortsetzung]
Autor: Burki, Edmund
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Frage — sechs Antworten.

Von Edmund Burki.

(4. Fortsetzung.)

Aug. Knapp, Basel, Verbandsehrenmitglied und Mitglied der wissenschaftl. Kommission beantwortete die Frage wie folgt:

Jene rundlichen, weissen Köpfe, die dazumal — anno 1895 — längs einer Parkböschung aus schwarzer, fetter Erde guckten, sehe ich heute noch. Meine Mutter, die früher längere Zeit in Paris gewilt und solche schon Jahre zuvor an der gleichen Stelle gesammelt hatte, bezeichnete sie als Champignons (im Sinne der Gattung Psalliota).

Zu diesem äusseren Anstoss gesellte sich nun noch meine Veranlagung, die mich ständig mit der Natur in Berührung brachte und die nun mein Interesse für die Pilze erwachen liess. Hatte ich bis dahin den im Knaben schlummernden Selbsterhaltungstrieb mit Fischen, Beeren- und Kräutersammeln nutzbringend angewandt, so veranlassten mich nun die Pilze, die Beschäftigung mit der Natur zu vertiefen. Dabei half mir der naturkundliche Unterricht an der Bezirksschule in Rheinfelden, wobei mir — wie heute noch — ein gutes Gedächtnis wohl zustatten kam. Allein um die Jahrhundertwende erfreuten sich die Pilze keiner grossen Sympathie, und auch die Lehrerschaft getraute sich kaum, dieses Wissensgebiet nur zu streifen. Ein neuer Lehrer, Kreis mit Namen, machte hierin eine erfreuliche Ausnahme, denn er liess in seinem Unterricht die Kryptogamen nicht zu kurz kommen. Diesem lieben, sympathischen Lehrer habe ich es zu danken, dass ich ein fleissiger Schüler wurde und in der Naturkunde schöne Fortschritte machte. Durch ihn lernte ich nebst dem bereits bekannten Stein- und Eierpilz bald noch weitere kennen, wie Rotkappe, Birkenröhrling, Totentrompete und Ziegenbärte. Auf Exkursionen wurde ich bei der Bestimmung von Pilzen und höheren Pflanzen oft zu Rate gezogen.

In der Folge blieb leider für Pilzstudien nur wenig Zeit übrig, denn ich besuchte Berufs-

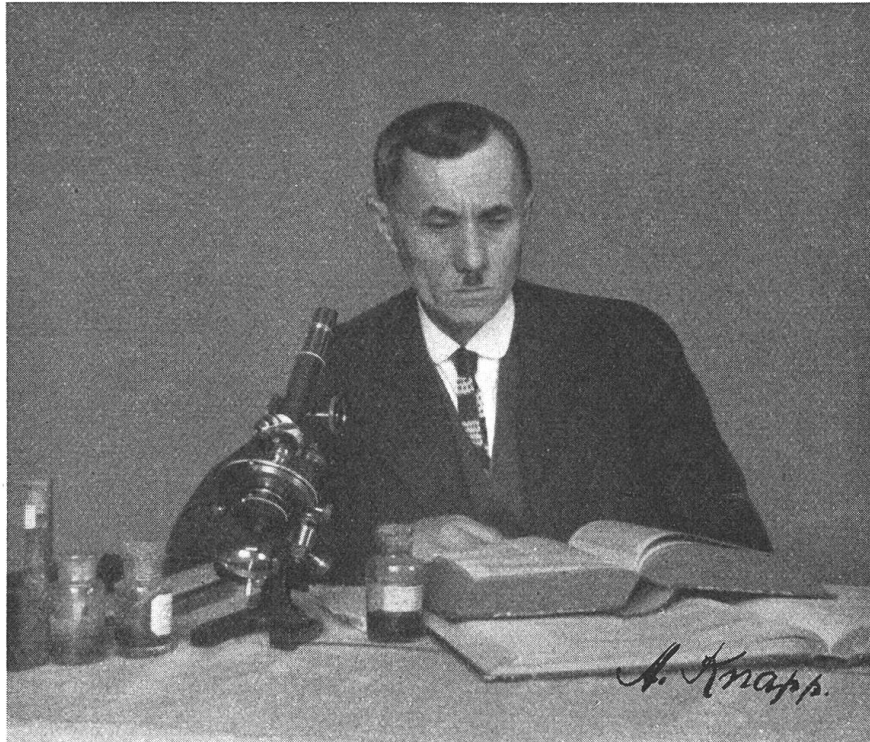
schulen. Die anschliessende Tätigkeit in Basel verhinderte vorderhand botanische Arbeiten, der Wunsch nach solchen erlosch jedoch nicht.

Im Jahre 1913 vertauschte ich das Stadt- leben mit dem Lande und hier begann so recht meine mykologische Entwicklung. Mit Staunen bemerkte ich im Pilzbuch von Cleff, welches über vierzig Arten enthielt — also mehr als ich kannte — wieviel mir noch zu lernen übrig blieb. Im Laufe der Jahre, als ich nach und nach im Besitz verschiedener Bücher über Pilzkunde war, kam auch das Studium der klassischen Werke an die Reihe. Zugleich erweiterte ich meine Sprachkenntnisse und kaufte ein Mikroskop. Meine mykologische Bibliothek konnte ich nach und nach beinahe zur Vollständigkeit ergänzen.

Zeichnen und Malen, verbunden mit beinahe täglichen Exkursionen oder kleineren Touren während zehn voller Jahre brachten mich vorwärts, Zugleich war der mit letzteren verbundene Aufenthalt im Freien ein wichtiger, gesundheitlicher Ausgleich für das berufliche Drinnensein.

Um jedoch neben einer starken amtlichen Inanspruchnahme noch so intensiv Pilzkunde zu treiben, waren Energie und Ausdauer, vor allem aber Liebe zur Sache nötig. Meine Mitarbeit an Fachschriften, beispielsweise dem «Pilz- und Kräuterfreund», führte bald zu einem über die Landesgrenzen hinausreichenden, wertvollen Erfahrungsaustausch. Leider gestattete meine Zeit nicht, allen Aufforderungen zur Mitarbeit, die verschiedentlich auch aus Lateinamerika an meine Adresse gelangten, nachzukommen. Berufspflichten verhinderten, dass ich mich der lieb gewordenen Mykologie so widmen konnte, wie ich es mir oft wünschte, und ich muss mit dem Erreichten zufrieden sein.

Über die besondere Befriedigung, welche mir meine Lieblingsbeschäftigung bringt, brauche ich mich nach diesen Ausführungen nicht



AUGUST KNAPP
Verbands-Ehrenmitglied
Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission

weiter zu verbreiten. Das eine scheint mir gewiss, dass die Beschäftigung mit der Natur viel Gutes bringt und dass derjenige, welcher ihre Geheimnisse zu erkennen sich anschickt, auf immer in ihren wundersamen Bann gezogen wird.

Inzwischen ist bei mir wieder Ruhe eingetreten, denn familiäre und berufliche Um-

stände beanspruchen mich in vermehrtem Masse. Meist beschäftigen mich noch Vergleiche eigener Arbeiten mit der Literatur sowie Revisionen. Nach erfolgter Pensionierung gedenke ich meine letzte und schönste Periode zu erreichen, die mir gestattet, mich ganz der Mykologie zu widmen. Möge mir, so Gott will, auch dies noch gelingen.» (Schluss folgt.)

Die Konservierung von Pilzen.

Von Dr. med. A. E. Alder, St. Gallen.

(3. Fortsetzung.)

Bei der Alkoholkonservierung leiden die Farben auch in hohem Masse, oft noch mehr als in Formalin. Die Farben werden im Alkohol oft ausgezogen und färben die Konservierungsflüssigkeit, so dass der Alkohol manchmal gewechselt werden muss. Dabei tritt ein bräunlicher Farbton der Objekte ein. Die leuchtende Farbe des Fliegenpilzes verschwindet schnell. Zudem ist Alkohol recht teuer, was natürlich

seine ausgedehnte Anwendung sehr erschwert, besonders bei grösseren Pilzen, wobei entsprechend mehr gebraucht wird. Als Ersatz für den teuren Aethyl-Alkohol kann man den wesentlich billigeren Isopropyl-Alkohol verwenden, der sich mir ebenso gut bewährte. Er ist 100%ig und kann wie der 95%ige Aethylalkohol auf einfache Weise verdünnt werden. Die Verdünnungen macht man sich am besten